

Treffen in Antiochia 2009

Für eine Woche (10.-17.10.2009) trafen sich 72 christliche Leiter aus aller Welt in Seleucia. Seleucia ist die antike Hafenvorstadt des biblischen Antiochia (Apg.13, 4) und das historische Sprungbrett für den Dienst des Apostels Paulus. Sinn des Treffens war, aktuelle Antworten von Gott zu erhalten und ganz neu wahrzunehmen, wie wir gegenwärtig und zukünftig den Missionsbefehl erfüllen können: die Aufgabe, die Jesus seinen Jüngern für immer hinterlassen hat, alle Völker zu Jüngern zu machen. Dieser Bericht versucht, einiges von dem zusammenzufassen, was wir an Themen dort ins Auge gefasst haben, sowohl das, was wir aktuell von Gott hörten, als auch das, was wir voneinander (und so von Gott) hörten.

Viele von uns fühlten wir sollten uns nicht auf strategische Fragen konzentrieren (Fakten, Zahlen, Strategien). Gott hatte uns vielmehr als eine besondere Gruppe zusammengerufen, um uns in dieser entscheidenden Stunde für die Weltmission Anteil zu geben an dem, was ER auf Seinem Herzen hat.

Um Seine Stimme nicht durch unsere festen Überzeugungen und ausgeprägten Vorurteile zu übertönen, gaben wir IHM Raum, denn uns war klar, Gott selbst sollte auf dieser Konferenz der Hauptredner sein. Das sorgte für einen eher unkonventionellen Stil des Treffens, denn anstelle der klassischen Programmabfolge, (wo Referenten zu aktuellen Problemen und Projekten sprechen), musste nun Raum für Gott geschaffen werden, Gelegenheiten, um Seine Stimme zu hören, musste ein Prozess in Gang kommen, der es uns ermöglichte, gemeinschaftlich Gottes Angesicht zu suchen und zu erfahren, was Er gerade jetzt auf dem Herzen hatte. Anstatt zu Gott zu rufen und ihn zu bitten: „Tu doch bitte dies und das für uns!“ wollten wir von Ihm hören, was wir für Ihn tun sollten. Das erforderte von allen eine noch ungewohnte harte Selbstdisziplin. Es wäre natürlich viel einfacher gewesen, Gott einfach unsere Ideen, Pläne und Programme zu präsentieren. Aber wir merkten, wir sollten diese Ebene hinter uns lassen. Es sollte nicht mehr darum gehen, dass er (ab)-segnet, was wir gerade bearbeiten. Er sollte uns zeigen was Er segnen würde. Die Herausforderung bestand darin, Seine strategische Wegweisung zu erhalten, nicht einzelne Aufgaben.

Wir wollten lernen, unsere Herzen, unsere Motive, ja eigentlich unsere ganze Arbeit an Gott auszurichten – und aufeinander abzustimmen.

Dieses Treffen in Antiochia hatte drei verschiedene Teile:

1. Gemeinsam als ein Leib vor Gott zu kommen um hören zu lernen, wo wir in Seinem Programm unseren Platz haben
2. Ein Ausflug nach Tarsus, dem Ort, wo Paulus seinen „apostolischen Tod“ sterben musste
3. Ein prophetischer Ausblick auf das, was auch in Zukunft unser bleibender apostolischer Auftrag ist.

I. Was Gott (nach der Meinung vieler) zu uns gesprochen hat

Dringlichkeit. Die Zeit rennt.

Viele empfanden eine große Dringlichkeit. Es ist uns „fünf vor Zwölf“ ist.

Missionserfolge feiern – und dennoch Buße tun.

In der ganzen Geschichte der Mission gab es erstaunliche Aufbrüche und gewaltige Durchbrüche. Diese gilt es zu feiern und im Gedächtnis zu bewahren. Aber wir haben auch den Abfall vieler Missionswerke in religiösen und kulturellen Kolonialismus zu beklagen, manche Werke verkamen zu Organisationen, die gute Taten organisieren, und wir erlebten die Ausbreitung eines kleinkrämerischen Konfessionalismus, was zu einer nachhaltigen Zersplitterung der Kirche führte. Auf dieser Basis entstanden Werke aus rein menschlicher Triebfeder: scheinchristlich, aggressiv-religiös, sinnlos zersplittert, in denen (sprichwörtlich) die rechte Hand nicht weiß was die linke tut. Das Ergebnis ist Verdoppelung, parallele Programme, sinnlose Verschwendung von Finanzen, Zeit und Arbeitskraft. Die Türkei, ein Land mit annähernd so vielen Missionaren wie einheimischen Christen, ist ein klassisches Beispiel für diese traurige Sachlage.

Über dies alles haben wir ernsthaft Buße zu tun.

Rückkehr zum Alten um ein Neues anzufangen

Antiochien ist sozusagen der Ort an dem die Wiege der Mission steht. Hier sprach der Heilige Geist erstmalig über Mission in eine Atmosphäre gemeinschaftlicher Sensibilität und gehorsamer Dienstbereitschaft hinein. Die allererste „Missionsreise“ wurde dadurch ausgelöst, dass der Prophet Agabus „im Heiligen Geist“ eine Hungersnot vorhersagte (Apg. 11, 28-30 und 12, 25). Die Gläubigen reagierten damals darauf, indem sie durch Barnabas und Saulus eine Finanzhilfe nach Judäa bringen ließen. Danach berief der Heilige Geist Barnabas und Saulus für ihren zweiten Einsatz. Das geschah in einer Atmosphäre von Anbetung, Gebet und Fasten (Apg. 13, 1-3), sodass die beiden sowohl vom Heiligen Geist als auch von Menschen durch Handauflegung autorisiert wurden. Der Auftrag zu dieser Mission kam also direkt von Gott (durch Prophetie vermittelt), wurde aufgenommen und in die Tat umgesetzt, und zwar in ‚schnellem kostbarem Gehorsam‘ (wie einer der Teilnehmer des Treffens in Antiochia es treffend ausdrückte).

Viele Berichte der Teilnehmer zeigten uns sehr deutlich, dass jetzt eine neue, möglicherweise die letzte Etappe der Mission angebrochen ist. Kennzeichen des Neuen ist vor allem **eine entschiedene Umkehr zum Reich Gottes als der Basis aller Dienste (Mission)**. Weitere Anzeichen sind: Unerhörtes Wachstum (z.B. in Indien, wo zu Pfingsten 2009 mehr als 300.000 Menschen getauft wurden), ein sehr beachtliches und historisch einmaliges Wachstum der Hauskirchen, die jetzt anfangen, ihren ganz eigenen Beitrag zur Mission zu leisten, das Wieder-Auftauchen von prophetischen und apostolischen Diensten und eine Umkehr zu den ökonomischen Standards des Reiches Gottes, also weg von den Spielregeln des Marktes.

Diese neue Etappe fordert von uns eine grundsätzliche Neubewertung all dessen was wir gerade tun. Sie fordert, dass wir uns neu einfügen lassen in das, was Gott gerade tut. **Wir sollten diesen alles entscheidenden Moment in der Geschichte des Reiches Gottes nicht verpassen. ...**

Das erfordert zuallererst eine ganze Reihe von Vorbereitungen. Es scheint so, als wollte Gott zu uns allen sagen: Ohne persönliche Vorbereitung werden wir in den noch nicht aufgeschlagenen Kapiteln des Reiches Gottes keine erkennbare Rolle mehr spielen. Zu solcher Vorbereitung gehört:

Lasten abwerfen

Viel zu viele tragen viel zu viele Lasten auf ihren Schultern, die Gott da einfach nicht draufgelegt hat.

Beten vor dem arbeiten

In einer schnellen geschäftigen Welt ist es unbedingt erforderlich, dass wir mit unserer Zeit viel disziplinierter umgehen. Um Gott wirklich vernehmen zu können brauchen wir Aus-Zeiten und planlose Löcher in unseren Terminkalendern, so dass Gott wirklich Gelegenheit hat von Herz zu Herz zu uns zu sprechen – wenn Er will. Aber Gott möchte manchmal nicht nur unter vier Augen mit jemand sprechen, sondern mit einer Gemeinschaft von Menschen. Das setzt voraus, dass wir als Kollektiv auf Ihn hören, seine Stimme zusammen vernehmen. Es geht aber nicht nur um dieses Hören sondern auch darum, gemeinsam die Konsequenzen daraus zu ziehen: Wie müssen wir uns selbst verändern um so zu werden, dass wir dann - aber wirklich erst dann - auch etwas Neues tun können?

Eine bestimmte Gruppe von Leitern (die wir in Ermangelung einer besseren Bezeichnung die „Hör-Gruppe“ genannt haben) hatte sich seit 2007 schon mehrere Male getroffen. Sie kam normalerweise für jeweils drei zusammenhängende Tage zusammen um es zu lernen, gemeinsam zu hören. Diese Gruppe war sehr hilfreich als es darum ging, das Treffen in Antiochia richtig zu steuern und einen Teil der Versammlung davon abzuhalten, zu schnell zu schnellen Ergebnissen zu kommen.

Sie halfen uns zu einer schöpferischen Balance zwischen prophetischem Verharren, Abwarten und apostolischem Zur-Sache-Kommen. Es geht bei diesem gemeinschaftlichen Hören letztlich darum, dass wir „Säulen-Menschen“ werden, dass wir uns daran erinnern, dass das Volk Israel in der Wüste erst dann aufbrach, wenn Feuer- und Wolkensäule sich bewegten (2. Mose 13, 21). Passierte das nicht, dann blieb man lieber sitzen und wartete auf neue und klare Weisungen.

Absage an falsches Evangelium. Konzentration auf das Evangelium vom Reich Gottes

Das Reich Gottes ist zwar unsichtbar, aber ein sehr realer politischer Raum, in welchem Jesus als der König regiert und das die gesamte geschaffene Welt umfasst. Ausgenommen davon ist nur die Menschheit, die (als einzige) die Wahl hat zwischen Mammon und Jesus (Mt. 6, 24). Diejenigen, die sich entschließen, ins Reich Gottes einzugehen und dort zu leben sind die gleichen, die durch Gnade errettet sind, dem Mammon Lebewohl sagen und sich dazu entschlossen haben, freiwillig und in liebendem Gehorsam unter Seiner Herrschaft zu leben. Leute, die nicht nur „Herr, Herr“ sagen, sondern tatsächlich das tun, was der König ihnen sagt. *Das Reich Gottes ist der Bereich der unwidersprochenen Herrschaft des Königs.* In diesem Reich ist absolut unanfechtbar klar, wer das Sagen hat. Das Reich Gottes ist bereits heute Realität, nicht eine blosse Destination.

Die „Gute Nachricht“ war ursprünglich die Mitteilung, dass ein neuer König da ist. Das Wichtigste an der Verkündigung Jesu war genau dies: ER ist unser neuer König und wir alle sind eingeladen, in seinem Reich zu leben und nicht mehr unter der Macht der Dunkelheit. Das ist der Kern des Evangeliums vom Reich Gottes. Im Laufe der Kirchengeschichte haben drei falsche (weil unvollständige) Botschaften Stück für Stück das wahre Evangelium verdrängt:

- a) das „evangelistische“ Evangelium: „Kommt doch und lasst euch retten!“
- b) das „pastorale“ Evangelium: „Kommt doch und lasst euch retten, indem ihr unserer Kirche oder Gruppe beitreten.“
- c) das Evangelium der Lehrer und Theologen, welches Lehrwahrheiten produziert, die zwar richtig, aber ohne Leben sind.

Es ist für alle, die zu Christus gehören, von absoluter Wichtigkeit, dass das Evangelium vom Reich Gottes von aller Verdunkelung befreit wird, dass wir es umklammern, hochschätzen und in Übereinstimmung mit ihm kommen.

Dein Reich komme. Unseres gehe!

Damit das Reich Gottes wirklich kommen kann, müssen unsere Reiche erst untergegangen sein. Es gibt drei, die am allerstärksten gegen Gottes Reich ankämpfen:

- a) das Ego-Reich, in dem wir getrieben sind von unseren Trieben, unserem Karrieredenken und uns ständig fragen: „Was springt für mich dabei raus?“
- b) das „Wir-Reich“, in dem wir uns nur noch mit den „(Be)Reichen“ identifizieren, die unser Wir-Gefühl erzeugen: Gruppen, Ausdrucksformen, Organisationen und Konfessionen, die alles andere – einschließlich des Reiches Gottes – in den Schatten stellen und als zweitrangig erscheinen lassen.
- c) das Reich des Nationalismus, des eigenen Stammes, der eigenen Rasse, des Patriotismus; Treue und Loyalität, die wir für eine bevorzugte Volksgruppe, Partei, Schicht oder Überzeugung haben und die uns daran hindert, unsere Bürgerschaft im Reiche Gottes an die erste Stelle zu setzen.

Neue Autorität. *charisma* und *exousia* (Gabe und Vollmacht)

Gegenwärtig basiert die geistliche Autorität in der Kirche zu sehr auf dem Charisma von Personen, den persönlichen Begabungen und Fähigkeiten eines Menschen. Normalerweise sind sie dort am Werk, wo sie es durch ihre Begabung zu etwas gebracht haben. Aber sie haben oft keine wirkliche Legitimation (*exousia*), diese kommt erst dadurch zustande, dass jemand innerhalb des Systems systemkonform und exakt arbeitet und seine legitime Funktion ausübt. Das Reich Gottes ist weder demokratisch noch anarchisch. Es rühmt sich nicht einer falschen Toleranz, wo jeder macht, was er will, wenn er will, falls er will. Das Geheimnis der geistlichen Autorität Jesu war nicht das Dahinfließen charismatischer Begabungen. Er tat einfach nur das, was er den Vater tun sah. Er sagte auch nur das, was er den Vater sagen hörte. Der Teufel versuchte Jesus in der Wüste auch, indem er ihn dazu verführten wollte, seine geistlichen Gaben für sich selbst und aus eigenem Antrieb einzusetzen – also außerhalb des göttlichen Ordnungsrahmens. Er war sehr enttäuscht, als Jesus ihn von vornherein darauf hinwies, er würde nichts tun ohne Verbindung mit seinem Vater, und Er wäre wäre absolut mit einer höheren Realität verbunden: den Wünschen des Vaters. Er könne und wolle nicht tun, was ihm möglich sei, sondern nur das, was er tatsächlich tun sollte.

Damit haben wir den Maßstab für unsere eigene geistliche Vollmacht und unsere Berufungen, für all unser Suchen nach einer Vollmacht, die sich nicht allein auf Charismen stützt. Durch Echtheit und Geradlinigkeit werden wir zu Bürgern und Bevollmächtigten des Reiches Gottes.

Kampf gegen die Taktik der verbrannten Erde

In seinem Versuch, jede neue Initiative Gottes abzufangen, sie zu missbrauchen, zumindest sie in Misskredit zu bringen, hat der Teufel versucht, verbrannte Erde zu erzeugen. Er erzeugt Misstrauen wenn nicht sogar prinzipielle Ablehnung aller neuen Initiativen, die aus Gott stammen. Der Teufel mobilisiert unreife Gläubige und benutzt deren Streben nach größerer Bedeutung. Oft erzeugt er einen künstlichen Nebelschleier und verzerrt auf diese Weise das, was dem Reich Gottes dienlich ist. Er bringt so Verwirrung in den Leib Christi, versucht, die Gläubigen immun zu machen gegenüber den Dingen, die Gott hervorbringt. Beispiele:

- In den Siebziger Jahren, als es innerhalb des ganzen Leibes noch keine wirklich gesunde und ausgewogene Sicht auf Jüngerschaft gab, kamen gutgemeinte Bewegungen wie „Hirt und Herde“ auf. Sie verbrannten den Glauben und die Beziehungen vieler Menschen und ließen deren Hoffnung in Rauch aufgehen.
- Bevor eine gesunde prophetische oder apostolische Schar aufkam, die sich passgenau in das System des Reiches Gottes einordnet, gab es schon unreife, noch nicht gekreuzigte, unsaubere, unbeständige selbsternannte und in sich selbst uneinige Propheten und Apostel. Ihre Organisationen brachten eine Unmasse von Misstrauen in den äußeren Bereich des Leibes Christi. Das führte schließlich dazu, dass viele Gläubige schlecht über den Dienst von Propheten und Aposteln denken. Wir aber sollen gegenüber dieser dämonischen Strategie nicht resignieren und immer wieder auf all diese Ruinen und Gemetzel schauen, die dabei herausgekommen sind. Gott ruft uns heraus. Er will, dass wir diesen satanischen Plan durchschauen und entschieden jeden Rest von durch Verletzungen entstandenem Misstrauen hinter uns lassen. Lasst uns stattdessen Gottes gesundes Original leben: das Leben in seinem Reich, und all diese ständigen Wehklagen, Warnungen und Fehlermeldungen vergessen. Bevor wir Spezialisten werden, die dauernd die Probleme betrachten, sollten wir diejenigen sein, welche sie lösen. Gott braucht Menschen, welche die Lösungen vorleben.

Ein neues Maß von Einheit

Es ist eine gute Sache, wenn wir unser Leben als Diener Gottes verbringen. Die Einheit unter den Mitarbeitern wird beschrieben als Arbeitsgemeinschaft, sie ist auf ein Ziel hin ausgerichtet und sorgt auch dafür, dass die Nöte der Bediensteten nicht aus dem Blickfeld geraten. Jesus aber sagte zu seinen Jüngern: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch sage.“ Damit lud Er seine früheren Bediensteten dazu ein, in eine engere Gemeinschaft mit ihm – und auch untereinander zu kommen. Eine Gemeinschaft von Freunden lebt ja ihre Beziehungen ganz anders aus: tiefer, entspannter und zwangloser. Und das nicht nur in Bezug auf Jesus der Fall, sondern auch untereinander. Wir haben gemerkt, dass Jesus jetzt (in Vorbereitung der entscheidenden Zeiten, die vor uns liegen) alle, die schon seine Freunde sind, dazu einlädt, in eine noch tiefere Einheit zu kommen, welche sich daraus ergibt, dass wir bereits seine Partner sind und aufgrund unserer Bestimmung etwas neues werden und uns neu verhalten sollen: als Seine Braut.

Braut und Bräutigam müssen es erst lernen, durch Augen-Blicke aufeinander zu reagieren und eine Einheit zu erleben, die auf gegenseitiger Liebe beruht. Eine Einheit, in welcher der Leib Jesu und das Haupt vollkommen aufeinander abgestimmt und eins sind, um so das Ziel zu erreichen, dessen Realisierung Jesus schon vor 2000 Jahren begann: Die Erfüllung des Missionsbefehls.

II. Wer war noch nicht in Tarsus?

Tarsus, der Geburtsort des Apostels Paulus, hat seinen wohl berühmtesten Mitbürger nicht sehr gemocht. Paulus kehrte in die Stadt zurück als ein Mensch, der seine Religion gewechselt hatte. Er kam ohne eine große Erfolgsstory nach Hause. Er war eher ein ernstes Problem für die Gemeinde geworden, die ihn nach Hause abschob. Paulus war davon überzeugt, dass er nach drei Wüstenjahren (Damaskus), die seiner Bekehrung folgten, in die Reihen der anderen Aposteln gehörte. Er hatte offenbar nicht bemerkt, dass er als Person noch viel zu streng, stark, überzeugend und im

Argumentieren unschlagbar war. Man kann das auch ganz anders ausdrücken: Er war noch immer unreif; zu viel Paulus, zu wenig Christus.

Sein Dienst führte nicht zu Bekehrungen sondern brachte seine Hörschaft so gegen ihn auf, dass man ihn umbringen wollte (Apg.9, 23 + 30). Elf lange Jahre lang durchlief Paulus einen schlimmen Prozess der Erniedrigung. Aus der Sicht seiner Familie und seiner alten religiösen Gruppe passte er nicht mehr auf seinen alten Platz als jüdischer Rabbiner. Aber von seiner neuen Glaubensrichtung wurde er genauso abgelehnt und nach Hause abgeschoben.

Er blieb dort unbeachtet, in die Ecke gedrängt, fünf Mal ausgepeitscht. Schließlich konnte er sagen: „Ich bin tot, aber Christus lebt in mir.“ (Gal. 2, 20). und: „Ich halte alles andere für Dreck.“ (Phil.3, 8).

Doch als Barnabas ihn nach Antiochia kommen ließ, verließ Paulus diese Stadt als ein verwandelter Mensch. Jede Idee, sich mit seiner Rolle als Apostel zu rühmen, nun elitäre apostolische Klubs zu gründen oder gar ein scheinbar apostolisches Reich waren längst und total in ihm gestorben. Er war einfach nicht mehr in der Lage, seinen eigenen unreifen Neigungen zu folgen. Wenn schon ein Prophet nichts gilt in seinem Vaterland – wieviel weniger dann ein Apostel in seinem Heimatort? So ist Tarsus für ihn zum Opferaltar geworden, zum Tatort, an dem sein visionäres Eigenleben zu Tode kam. Aber es war auch der Ort, wo er auf sein Apostelamt vorbereitet wurde, in einer Zeit, in der sich offensichtlich nichts Besonderes ereignete. Nur dadurch, dass Paulus in dieser Talfahrt durchhielt als sein Eigenantrieb als Same zugrunde ging und starb, nur dadurch, dass er festblieb und weder rebellierte noch bitter wurde, konnte Gott diesem Mann das Werk anvertrauen, die Fundamente für einen apostolischen Dienst zu schaffen, welcher diese Welt für immer veränderte.

In diesem Sinne Tarsus zu besuchen bedeutete eine wichtige Etappe im Reifeprozess zu betrachten, dem wohl jeder Nachfolger Christi ausgesetzt ist. Wir alle kommen um dieses Gehen nach Tarsus nicht herum. Erst wenn unser Ego ganz gestorben ist, wird Gott uns in die Arbeit einbinden in die er uns berufen will. Sonst wird nämlich bei allem, was wir tun, zu viel von uns und nicht genug von Christus verbaut und verpflanzt werden. Mit dieser Mischung aber ist das Reich Gottes nicht zu bauen ...

III. Die Zukunft der Mission

Selbstverständlich gehen wir alle, die wir im Missionsdienst stehen, davon aus, dass der Heilige Geist das Haupt und der Chef unseres Dienstes ist. Aber nun haben wir auch zu akzeptieren, dass die anderen ebenso wie wir als Beamte mit ihrer Mission betraut worden sind. Und das im gleichen Ministerium! Er redet ja noch immer und übt die Kontrolle aus. Wir folgen lediglich seinen Anweisungen und haben keine Kontrollfunktion. Die biblischen Prophetenbücher sprechen von einer Zeit „in den letzten Tagen“, „wo das Wort des Herrn von Zion ausgehen“ wird. (Jes. 2; Micha 4). Es wird also eine Zeit kommen, in der Jesus seine Richtlinien ausgeben wird an alle, die sie hören wollen um das Missionsziel zu erreichen. Das bedeutet ganz praktisch, dass in der letzten Phase des göttlichen Missionseinsatzes unsere menschlichen Missionswerke samt ihren Verwaltungsgebäuden in ihrer Bedeutung verblassen werden, während das Schwergewicht der Mission wieder nach Jerusalem zurückkehren wird, das dadurch – noch einmal – zu einer Kommandozentrale und zum Epizentrum der Mission werden wird. Das wird nicht unbedingt bedeuten, dass sich auf dem Berge Zion (einem Hügel westlich von Jerusalem) ein beeindruckender Missionskomplex erheben wird. Klar aber ist, dass Gott diesen Platz erwählte, und uns vorhergesagt ist, dass Er sich dort offenbaren und seine Anweisungen „in den letzten Tagen“ geben wird. Einige von uns haben verspürt, dass es sehr bald sein könnte, dass Gott aus den Völkern sich Menschen nach Jerusalem beruft, damit sie dort seine letzten Verfügungen hören und umsetzen, sodass der apostolische Dienst für Gottes Reich zu einem guten Ende geführt wird.

Wie kann das aussehen? Einige Puzzleteile, die wir in Antiochia deutlich spüren konnten:

Das Reich Gottes ist rechtes Leben

„Recht leben“ bedeutet ein Leben gemäß der Verfassung des Reiches Gottes führen. Das ist der Kern des Reiches Gottes, sowie „Friede und Freude im Heiligen Geist.“

(Röm. 14,17). Wir sollten also den Auftrag unserer Werke nicht mehr definieren mit so engen Begriffen wie Evangelisieren, Seelen gewinnen oder Gemeinden pflanzen. Worauf diese Welt wartet ist etwas ganz anderes: „Die Offenbarung der Söhne Gottes“. Wir brauchen sichtbare „Models“, die zeigen, wie ein Leben im Reiche Gottes aussieht. Diese Welt wartet auf die „Stadt auf dem Berge“, wo die „Leute eure guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel dafür preisen.“ Das bedeutet, dass in jeder bedeutenden Späre unseres Lebens (Familie, Erziehung und Bildung, Kultur, Geschäft und Finanzen, so auch in der Politik) das Reich Gottes modellhaft vorgelebt werden muss. Vorher hat die Christenheit kein Recht, Dinge zu predigen die sie nicht lebt. Bevor wir säkulare Lebensstile kopieren (wie etwa im Geschäftsleben und in der Kunst) und versuchen, eine christliche Version davon auf den Markt zu bringen, sollten wahrhafte Pioniere nach Ausdrucksformen des Lebens suchen, die von Anfang an durch das Reich Gottes inspiriert und entwickelt sind. Sich entsprechend der Verfassung des Reiches Gottes zu verhalten meint dann auch, dass Gottesrecht (wenn nötig) Landesrecht bricht und jedes politische Recht am Gottesrecht seine Grenzen findet. In Friede und Freude so zu leben in einer Zeit, in der die Liebe in vielen erkaltet und sie verbittern lässt – das wird das deutlichste Kennzeichen der Reich-Gottes-Leute sein. Mission die vom Evangelium des Reiches geprägt ist muss darum dramatisch ausgeweitet werden um das Leben des Reiches Gottes in all seinen Schattierungen ausdrücken und repräsentieren zu können. Es darf nicht länger unter einem Behälter (wie etwa einem Kirchengebäude) verborgen bleiben.

Einige Möglichkeiten, das auszudrücken:

Der Ursprung von Mission liegt in der göttlichen Vater-Sohn-Beziehung. Es geht also nicht um die Ausweitung von Einfluss-Sphären bestimmter Konfessionen. Es geht primär auch nicht um die Umsetzung von Visionen, die einzelne Menschen verwirklichen wollen. Seit Adam und Eva gab es so etwas wie einen Staffelstab von einer Generation zur anderen. Durch alle Generationen hindurch gab es ein Gefühl für die Verantwortung, den Glauben weiterzugeben. So wurde der Stab immer weitergereicht: Über Enoch, Noah, Abraham, Joseph, Moses, Josua, David, Salomo, Jesus und seine Apostel – bis in die Gegenwart. Wir spüren, dass es in den

Missionswerken eine Generation von geistlichen Großeltern gibt, Leute, die das Unfassbare leisten können, nämlich ihre eigenen Programme aufzugeben und die jetzt ihre Herzen den Vätern zuwenden und ihnen die Verantwortung übertragen sollten. Diese werden es dann nach einiger Zeit an die Jüngeren weitergeben, und diese es wiederum nach einiger Zeit an ihre Kinder.

Eine **göttliche Partnerschaft zwischen apostolischem und prophetischem Dienst** muss schnellstens entwickelt werden, sowohl regional als auch überregional. Dies soll geschehen in allen apostolischen Regionen, sodass in jedem ein entsprechendes Fundament gelegt werden kann – weltweit.

Von den 12 zu den 72

Viele von uns sind mit „Zwölferteams“ aufgewachsen und gewöhnt, in überschaubaren Gruppen mit etwa 12 Leuten zu arbeiten. Gern arbeiten Leitungsteams, Missionsagenturen oder Gemeindepflanzaktionen sowie neuere Netzwerke in kleineren, „intimeren“, organisch gewachsenen Einheiten.

In vielen solcher Gruppen haben wir wertvolle Einsichten und wichtige Erfahrungen gewinnen können. Aber wir müssen uns auch der Tatsache stellen, dass Gott in seinem Reich mit Synergien arbeiten will, dass seine Vorstellungen weit über das hinausgehen, was unsere alten Schläuche hergeben. Er ist dabei, eine Meta-Mission Seines Reiches zu formen. Deren Qualität der Partnerschaft wird weit über alles hinausgehen, was wir von früheren Allianzen kennen.

Schlüsselgewalt

Wir müssen es wieder lernen, mit den Schlüsseln des Reiches Gottes umzugehen (Mt.16,19). Sie sind Symbole der Autorität des Reiches Gottes. Damit können wir „binden und lösen“. Das gilt für Situationen, Türen und Portale, dämonische Ansprüche und vieles mehr. Um sie richtig gebrauchen zu können dürfen wir nicht als bloße Funktionäre von Teilkirchen und Organisationen auftreten; das würde bedeuten, im eigenen Namen zu handeln. „Der Schlüssel zum Schlüssel“ liegt in kollektiver Selbstlosigkeit, das Aufgeben jedes Parteidünkels und Quotendenkens. Nur wo wir auf uns nichts mehr halten und unserem eigenen „Ding“ das Wort reden, werden wir

beginnen, tatsächlich im Namen von Jesus zu handeln, in echter, nicht angemasster, legaler Stellvertretung des Königs.

Die Botschaft der Taube

Kann die Taube irgendwo landen? Gott sprach zu uns über die prophetische Bedeutung der Taube, die zu Noahs Arche zurückflog. Sie brachte als „erste Frucht“ nach einer Periode des Gerichts einen Ölbaumzweig mit. Könnte es sein, dass das Zeitalter der Missionen, die aus menschlichem Antrieb entstanden, jetzt fast vollständig von den Wassern Gottes bedeckt ist – und dass Er umso mehr die Früchte einer Mission segnen, ja multiplizieren will, die ganz vom Reiche Gottes her geprägt ist? Als Jesus in Jerusalem einritt, tat er das auf zwei Eseln, einem Muttertier und seinem Füllen. Diese stehen für das alte religiöse System und die neuen Weinschläuche. Die neuen Initiativen Gottes erleben gegenwärtig unglaublichen Segen; es ist abzusehen, dass sie tatsächlich die Absichten von Jesus ins endgültige Ziel hineinreiten werden.

Ministerien des Reiches Gottes

Da das Reich Gottes weit über jeden nationalen Rahmen hinausgeht scheint es uns so, dass Gott uns jetzt dazu aufruft, Ministerien Seines Reiches zu bilden: global agierende Kompetenz-Gruppen, die etwa genau so funktionieren wie die Ministerien einer Staatsregierung. Hier sollten die besten Köpfe und Ideengeber dieser Welt vereint werden. Ein Weltrat von begabten Männern und Frauen, welcher die Aufgabe hätte, dem Evangelium vom Reich Gottes neu Raum zu geben, es zu verbreiten, vor Angriffen zu schützen und dafür zu sorgen, dass der Kern der göttlichen Botschaft nicht verwässert werden kann.

Ministerium der Frauen: Wir wissen nun, welche Rolle den Frauen derzeit in den Kirchen zukommt – und welche nicht. Die Rolle der Frauen im Reich Gottes muss jedoch neu definiert werden, sodass Frauen zum Dienst für ihren König freigesetzt werden und nicht unter Einschränkungen zu leiden haben, die ihnen durch das Zeitalter religiös bestimmter Kirchlichkeit aufgezwungen wurden. Sie sollen in ein gesundes System innerhalb des Reiches Gottes integriert werden.

Ministerium für Familie und Erziehung: Dieser ganze Bereich muss von den Bevormundungen und Vereinnahmungen säkularer und humanistischer Ansätze befreit werden. Statt marktorientierte Bildung zu fördern (menschlichen Nachwuchs an Arbeitskräften zu produzieren) muss es das Ziel werden, junge Menschen zu lehren, in ihre Berufung innerhalb des Reiches Gottes hineinzuwachsen.

Wirtschafts- und Finanz-Ministerium: Das Weltwirtschaftsforum in Davos bringt die besten Spezialisten einer materialistisch ausgerichteten Marktwirtschaft zusammen. Ein kompetentes Forum von Wirtschaftsfachleuten des Reiches Gottes (zusammen mit regionalen Wirtschafts-Räten) wird damit anfangen, ein königreich-konformers Wirtschaftsverhalten zu formulieren, zu verbreiten und darauf abzielen, dass sich immer mehr Menschen den Wirtschaftsprinzipien des Reiches Gottes anschließen. Ganze Nationen werden so zu der ursprünglichen Quelle ökonomischer Weisheit zurückgeführt und erkennen, dass es mehr gibt als die Alternative zwischen Kapitalismus und Sozialismus.

Ministerium für Information: Anstatt noch einen weiteren Pastor X, Evangelisten Y oder Lehrer Z zu hören, die sich mit selbstgefertigten Stiftungen ins Fernsehen gebracht haben, die sich dort Konkurrenz machen und prophetischem und apostolischem Dienst nur wenig Raum geben, muss das Fernsehen ausgelüftet werden. Wir brauchen ein Fernsehen, das die Milliarden von Menschen mit dem bestgehütetsten Geheimnis dieser Welt vertraut macht: einem Leben im Reiche Gottes! Jesus hatte eine brillante Informations-Strategie: Er benutzte Gleichnisse für die Leute außerhalb. Die Geheimnisse des Reiches Gottes erklärte er nur den Insidern (Mk.4, 10+11). In vielen der heutigen christlichen Medien passiert genau das Gegenteil: Mit denen außerhalb redet man Klartext während man gleichzeitig die Leute innen mit Gleichnissen und Beispielen füttert. Die Medienpolitik muss also vom Kopf auf die Füße gestellt werden. Außerdem gilt es, die verschiedenen Synergieeffekte besser zu nutzen.

Transportministerium: Gott ist in Bewegung. Und er löst Bewegung aus. Viele sprechen schon davon, dass sich der globale Schwerpunkt der Christenheit, nachdem er nach Westen gependelt war, jetzt von Asien wieder zurück nach Jerusalem bewegt. Für uns war es interessant zu erfahren, dass das letzte Stück der alten Seidenstraße von China nach Jerusalem ausgerechnet im Hafen von Antiochia begann.

In Antiochien wurde uns klar, dass ein neues weltweites, logistisches System entstehen muss, das sich dem Reich Gottes verpflichtet hat, damit Informationen, Geld, Güter und Personal so bewegt werden können, dass nicht länger menschliche Religiosität und gutgemeinte Projekte gefördert werden, sondern tatsächlich eine logistische Infrastruktur für das Reich Gottes entsteht.

Weitere Informationen auf www.starfishportal.net, u.a. das Buch von Wolfgang Simson „The Starfish Manifesto“ (nur in Englisch) sowie einer Kurzfassung mit dem Titel „Die Starfish Vision“.